

**AMERICAN  
PHOTOGRAPHY**

## Ausstellungsdaten

Dauer	24. August – 28. November 2021
Virtuelle Eröffnung	23. August 2021   18.30 Uhr   via Facebook-Live & YouTube
Ausstellungsort	Basteihalle
Kurator	Walter Moser, Leiter der Fotosammlung der ALBERTINA
Co-Kuratorin	Anna Hanreich, ALBERTINA
Werke	etwa 180
Katalog	Erhältlich auf Deutsch/Englisch um EUR 29,90 im Shop der ALBERTINA sowie unter <a href="http://www.albertina.at">www.albertina.at</a>
Kontakt	Albertinaplatz 1   1010 Wien T +43 (0)1 534 83 0 <a href="mailto:presse@albertina.at">presse@albertina.at</a> <a href="http://www.albertina.at">www.albertina.at</a>
Öffnungszeiten	Täglich 10 – 18 Uhr
Presse	Daniel Benyes T +43 (0)1 534 83 511   M +43 (0)699 12178720 <a href="mailto:d.benyes@albertina.at">d.benyes@albertina.at</a>  Sarah Wulbrandt T +43 (0)1 534 83 512   M +43 (0)699 10981743 <a href="mailto:s.wulbrandt@albertina.at">s.wulbrandt@albertina.at</a>

JAHRESPARTNER



PARTNER



MEDIENPARTNER



# American Photography

24. August bis 28. November 2021

Die Ausstellung *American Photography* präsentiert einen Überblick über die Entwicklung US-amerikanischer Fotografie zwischen den 1930er- und 2000er-Jahren. Anhand der Werke von 33 Künstlerinnen und Künstlern werden essenzielle Strömungen vorgestellt, die den klassischen Motivkanon und fotografische Praktiken revolutionierten und bis heute weit über ihren Landesgrenzen hinaus wirkmächtig sind.

Das Hauptaugenmerk der Arbeiten liegt auf der visuellen Vermessung der USA anhand der Darstellung der Menschen und ihres Lebensumfeldes. Der oft durch alltägliche Begebenheiten visualisierte Mikrokosmos erlaubt Rückschlüsse auf US-amerikanische politische Zustände und soziale Verhältnisse der jeweiligen Zeit und hält das Land und seine Bewohnerinnen und Bewohner in all ihren Eigenheiten und Widersprüchen fest. Mehrfach gelingt es aus Europa eingewanderten Künstlerinnen und Künstlern, mit dem Blick von Außenseitern bisher unbekannte Aspekte wahrzunehmen und neue Impulse zu setzen.

Die Fotografinnen und Fotografen begegnen ihren Motiven unterwegs auf Roadtrips oder in den Großstädten, deren Dynamik sie in Schnappschüssen mit einer bis dahin unbekanntenen Unmittelbarkeit einfangen. Vermeintlich banale Insignien der Konsumkultur finden über die Pop-Art Eingang in doppelbödige Farbkompositionen. Nüchterne Dokumentationen und konzeptuelle Inszenierungen von zersiedelten Vorstädten zeigen menschliche Abgründe oder gescheiterte Wohlstandsträume. Sie stellen eine kritische Dekonstruktion des „American Dream“ dar, die für viele der in der Ausstellung präsentierten Positionen kennzeichnend ist.

Die Ausstellung umfasst mit rund 150 Werken viele der bedeutendsten amerikanischen Fotografinnen von William Eggleston über Diane Arbus bis zu Lewis Baltz und Gregory Crewdson. Sie speist sich aus den umfassenden Beständen der Albertina. Seit der Gründung der Fotosammlung im Jahr 1999 konnte durch eine rege Sammeltätigkeit eine der weltweit profiliertesten Sammlungen amerikanischer Fotografie aufgebaut werden. Sie wird durch Hauptwerke aus einer der bedeutendsten Privatsammlungen der Welt ergänzt, jener von Trevor D. Traina, der auch als US-amerikanischer Botschafter in Wien gewirkt hat. Seine Leihgaben erlauben eine inhaltliche Erweiterung und Vertiefung dieser Ausstellung.

## 1. Porträts als Spiegel der Gesellschaft

Mit bissigen, humorvollen und zuweilen voyeuristischen Aufnahmen des gesellschaftlichen Lebens erneuert Lisette Model in den 1940er-Jahren die amerikanische Dokumentarfotografie. Einer Wiener Familie entstammend, emigriert Model 1938 nach New York, wo sie sich in kürzester Zeit als Schlüsselfigur der dortigen Kunstszene etablieren kann. Sie fotografiert sozial Benachteiligte der New Yorker East Side, exzentrische Figuren der Upper Class und von Immigrantinnen und Immigranten bevölkerte Nachtlokale. Model hält sie in spontanen, untersichtigen und teils grell geblitzten Momentaufnahmen fest, deren Bildausschnitte sie nachträglich in der Dunkelkammer verändert. Ihre direkte Form der Wiedergabe ist stilbildend. Auch als Lehrerin begründet Model die einflussreiche Porträttradition der Nachkriegszeit, die durch einen subjektiven Blick auf unterschiedliche Lebenswelten gesellschaftliche Normen und soziale Konventionen hinterfragt. Larry Fink, der an ihren Kursen teilnimmt, schildert ab den 1970er-Jahren ebenfalls mithilfe eines tragbaren Blitzlichts die Interaktion der New Yorker High Society als theatrales und satirisches Schauspiel.

Models berühmteste Schülerin ist Diane Arbus. Sie setzt die Anregungen ihrer Lehrerin in formal strengen Fotografien um und zeigt Außenseiter wie Durchschnittsmenschen meistens frontalansichtig, zentriert und im Mittelformat. Ob Arbus mit Empathie und Sensibilität das Wesen ihrer Modelle herausarbeitet oder sie auf voyeuristische Weise als gesellschaftlich „Andere“ inszeniert, ist Inhalt einer andauernden Diskussion. Für ersteren Aspekt spricht, dass Arbus mit manchen Porträtierten befreundet ist und sie über längere Zeiträume hinweg abbildet. Auch sind sie sich der Anwesenheit der Fotografin bewusst und setzen sich bis zu einem gewissen Grad in Szene.

### Richard Avedon

Neben Mode-, Werbe- und Reportagefotos schafft Richard Avedon ein umfassendes Porträtwerk, das sich Menschen diverser Gesellschaftsschichten widmet. In den 1950er-Jahren entwickelt er seine typische Herangehensweise, Gesichter vor neutralem Hintergrund nahansichtig festzuhalten. Die reduzierte Bildsprache und die gleichmäßige wie starke Beleuchtung ermöglichen ihm den Fokus auf Mimik und Gestik, die gesteigert hervortreten. Im Zuge seiner Ausstellung im Minneapolis Institute of Art im Jahr 1970 stellt er das *Minneapolis Portfolio* zusammen, das Fotos vom Beat-Poeten Allen Ginsberg über Aufnahmen der Schauspielerin Marilyn Monroe bis hin zu Darstellungen von Politikern und Präsidenten wie Dwight D. Eisenhower umfasst. Die Zusammenarbeit zwischen Fotograf und Modellen kommt spontanen Performances gleich, in denen Avedon die darstellerischen Fähigkeiten der Porträtierten ausreizt. Eine berühmte Aufnahme aus dem Jahr 1952 hält Charlie Chaplin mit zu Teufelshörnern geformten Händen fest. Chaplin, der verdächtigt wird,

mit den Kommunisten zu sympathisieren, reagiert mit dieser provokanten Geste auf die politischen Repressalien der McCarthy-Ära, die ihn kurz darauf ins europäische Exil zwingen.

## 2. Soziale Landschaften

Zu Fuß in den Metropolen oder mit dem Auto quer durch die Bundesstaaten untersuchen Fotografinnen und Fotografen die USA in umfangreichen Bildserien. Indem sie sich in intuitiven Fotos auf die Beziehung zwischen den Menschen und ihrem Lebensraum konzentrieren, zeigen sie das Land in seiner kulturellen, ökonomischen und sozialen Ausformung. Diese Tradition der sogenannten *American Social Landscape* gewinnt im Kontext der gesellschaftspolitischen Aufbrüche und Neuverhandlung der amerikanischen Identität in den 1960er-Jahren große Relevanz. Die Künstlerinnen und Künstler sehen ihre Fotos nicht als Mittel objektiver Wiedergabe oder sozialer Reform, sondern als Möglichkeit, sich das zeitgenössische Leben persönlich anzueignen. Lee Friedlander transformiert Straßenszenen mit Hilfe von Schaufensterspiegelungen in formalistische und rätselhafte Kompositionen. Garry Winogrand friert Passanten durch gekippte Horizontlinien im Moment dynamischer Bewegung ein. Zudem dokumentiert er die Inszenierung öffentlicher Ereignisse wie den Abschuss der Mondrakete für Massenmedien. Als enorm einflussreich für diese Praxis erweisen sich die gleichermaßen spontanen Fotos von William Klein und Robert Frank aus den 1950er-Jahren. Repräsentieren Kleins grimmige Aufnahmen die politische Stimmung der Nachkriegszeit in Form einer von latenter Gewalt und banalem Konsum durchdrungenen Gesellschaft, bricht Frank in seinem Großprojekt *The Americans* radikal mit dem idealisierten Selbstbild der USA.

### Robert Frank

Einen Höhepunkt in Robert Franks Schaffen bildet die Werkgruppe *The Americans*, die 1955/56 auf drei Roadtrips durch die USA entsteht und 1958/59 als Fotobuch veröffentlicht wird. Franks ehrgeiziges Projekt, für das Walker Evans' *American Photographs* wegweisend war, zielte darauf ab, eine „visuelle Studie der Zivilisation“ zu liefern. Der 1947 in die USA emigrierte Schweizer Fotograf hält mit dem Blick des Außenseiters eine von Rassismus, Religion, Patriotismus, Konsum- und Freizeitkultur geprägte Gesellschaft fest. Das Bild der USA, das er in seinen grimmigen Aufnahmen vermittelt, steht in starkem Widerspruch zur Selbstdarstellung und Eigenwahrnehmung des Landes. Obwohl seine Arbeiten heftig kritisiert werden, revolutioniert Franks subjektive Bildsprache und zumeist intuitive Aufnahmepraxis die Reportage- und Streetfotografie nachhaltig.

## Walker Evans

Mitte der 1930er-Jahre arbeitet Walker Evans als Fotograf für die Farm Security Administration und hält die Auswirkungen der großen Wirtschaftskrise auf die Lebensbedingungen der Farmer fest. In seinen Aufnahmen beschreibt er ein von ökonomischen und sozialen Veränderungen gezeichnetes Land. Einen Teil dieser Fotografien verwendet er für sein 1938 erschienenenes, höchst einflussreiches Fotobuch *American Photographs*, das aufgrund seines facettenreichen Inhalts zu einem wichtigen Bezugspunkt für Fotografen der nachfolgenden Generationen wird. Evans schildert in seinen Fotos verschiedene Bevölkerungsgruppen, die charakteristische amerikanische Alltagskultur und ihre Objekte, Aufschriften und Werbungen sowie die traditionelle anonyme Architektur. Über diese Motive setzt er sich mit der gesellschaftlichen Struktur des Landes auseinander und begründet den Topos der sozialen Landschaft.

## 3. Topografien

Das neue Verständnis einer sozial geprägten Landschaft geht mit einer kritischen Auseinandersetzung mit der klassischen Landschaftsdarstellung einher. Die erhabene und unberührte Natur ist ein traditionsreiches Mittel zur Visualisierung nationaler Ideale. Die Besiedelung unerschlossener Weiten erweist sich als ein zentrales Motiv des Frontier-Mythos. Halten Timothy H. O'Sullivan oder Ansel Adams die abgeschiedene Wildnis in dramatischen Aufnahmen fest, revolutionieren Fotografen der *New-Topographics*-Bewegung in den 1970er-Jahren diesen Zugang. In nüchternen und zivilisationskritischen Fotos zeigen sie die alltägliche, vom Menschen geformte Landschaft. Sie reagieren auf das Phänomen der Suburbs, die zu dieser Zeit regelrecht aus dem Boden gestampft werden und als vernakuläre Architektur auch Eingang in die Kunst finden. An der Schnittstelle zu Minimal- und Land-Art lichtet Lewis Baltz in einer analytischen Bildsprache trostlose Siedlungen und Industriegebiete ab. Sie evozieren die nukleare Bedrohung des Kalten Krieges und die Auswirkungen der technisierten Konsumgesellschaft der Nachkriegszeit. Robert Adams kehrt die seit Pionierzeiten verbreitete Vorstellung scheinbar unbegrenzt verfügbarer Landschaftsressourcen um. So beleuchtet *The New West: Landscapes Along the Colorado Front Range* die Zerstörung von Denver und seiner Umgebung durch uniforme Bauten. Die heute legendäre Ausstellung *New Topographics: Photographs of a Man-Altered Landscape* im International Museum of Photography in der Stadt Rochester vereint 1975 erstmals Vertreterinnen und Vertreter dieser neuen Praxis. Neben Baltz und Adams ist mit Stephen Shore auch ein Farbfotograf vertreten. Mit einer Großbildkamera gibt er triviale Alltagsarchitekturen in formalistischen Kompositionen als strukturierende Flächen und lineare Elemente wieder.

## 4. Visionen in Farbe

Heute ein völlig selbstverständliches Ausdrucksmittel, ist der Einsatz von Farbe in der künstlerischen Fotografie lange Zeit verpönt – zu sehr wird sie mit Werbe- und Modebildern assoziiert, von der sich die „seriöse“ Kunstfotografie absetzen möchte. Erst ab den 1960er-Jahren beginnen Vertreterinnen und Vertreter der *New Color Photography* mit der Farbe als Stilmittel zu experimentieren. Aus der Schwarz-Weiß-Fotografie bekannte Motive und Kompositionen lassen sich nicht einfach in Farbe übertragen, sondern müssen völlig neu gefunden werden. Der Farbfilm benötigt eine längere Belichtungszeit, und die aufwendigen und teuren Entwicklungstechniken erzielen eine völlig andere Bildwirkung.

Als wegweisend für die Etablierung der Farbfotografie erweist sich William Egglestons Ausstellung im Museum of Modern Art in New York 1976, die von der damaligen Kritik teils polemisch kommentiert wird. Eggleston fängt alltägliche Sujets aus unorthodoxen Perspektiven in Schnappschüssen ein und strukturiert sie auf raffinierte Weise durch formal eigenständige Farbflächen. Davon nachhaltig beeindruckt, machte Joel Sternfeld die Farbfotografie für durchdachte und an die klassische Malerei angelehnte Tableaus fruchtbar. Mit einer Großbildkamera hält er zwischen 1978 und 1986 auf Reisen durch die USA die zunehmend touristisch erschlossene und von Umweltschäden bedrohte Landschaft fest. Auch andernorts ist das Freizeitverhalten der Gesellschaft Thema: Mitch Epstein fotografiert sozialen Freiräume wie Campingplätze, die im Kontext der immer strenger regulierten Arbeitswelt im Verschwinden begriffen sind.

### Alec Soth

In seinen Serien *Niagara* und *Sleeping by the Mississippi* widmet sich Alec Soth symbolträchtigen Orten wie der für Hochzeitsreisen beliebten Umgebung der Niagarafälle oder dem vielgestaltig thematisierten Fluss Mississippi. Soth kombiniert Porträts mit Aufnahmen trivialer Alltagsgegenstände und alltäglicher Architekturen. Seine Bilder erlauben Rückschlüsse auf persönliche Lebensräume und soziale Strukturen, zeigen aber auch die mit dem Tourismus einhergehende Umweltzerstörung und banale Konformität auf. In seiner Konzentration auf den destruktiven Einfluss des Menschen auf die Natur steht Soth in der Tradition von Joel Sternfeld, der bereits ab den 1970er-Jahren begann, in leuchtenden Farbfotos idealisierte Landschaften zu entmystifizieren.

## 5. Autobiografische Dokumentation und filmische Fiktion

Identität, Sexualität und Autobiografie sind zentrale Themen der postmodernen Fotografie der 1980er-Jahre. Unter diesen neuen Vorzeichen erweitern Fotografinnen und Fotografen die bis dahin prägenden Topoi der sozialen Landschaft und der Farbe. Neben reportageartigen Strategien finden vermehrt konzeptuelle Ansätze Anwendung. Durch Rollenspiele und genau durchdachte Inszenierungen arrangieren Künstlerinnen und Künstler filmartige Szenen, deren farbige Brillanz mit dem ernsthaften Inhalt der Fotos kontrastiert. Sie heben die Grenze zwischen Dokumentation und Fiktion auf, wodurch der vermeintliche Realitätsbezug der Fotografie sowie gängige Ideologien und Narrationen kritisch hinterfragt werden. Lichtete Nan Goldin ihr von sozialen Außenseitern bevölkertes Milieu noch in unmittelbaren Schnappschüssen ab, bereitete Philip-Lorca diCorcia, ein Studienkollege Goldins, seine Fotos akribisch vor: Er lässt an realen Orten rund um den symbolträchtigen Santa Monica Boulevard in Los Angeles männliche Prostituierte in einem gezielt ausgeleuchteten Setting posieren. In den Bilderunterschriften vermerkt er neben Name, Alter und Herkunftsort der Modelle auch die Summe, die sie für ihre sexuellen Dienstleistungen verlangen. Auch andere Fotografinnen und Fotografen entwerfen in der Vermischung von Fakt und Fiktion ein desillusionierendes Antibold des American Dream. Larry Sultan untersucht die Themen Kleinfamilie, Klassenzugehörigkeit und Streben nach Wohlstand in Porträts seiner Eltern, die er im Vorstadtumfeld von San Fernando Valley durch künstliches Licht bühnenhaft in Szene setzt.

### Philip-Lorca diCorcia – Heads

Philip-Lorca diCorcia fotografiert in der Serie *Heads* (2000/2001) am New Yorker Times Square ahnungslose Passantinnen und Passanten mithilfe einer Blitzlichtanlage, die er auf ein Baugerüst montiert hat. Immer wenn eine Person an einer vorab definierten Stelle vorbeigeht, hält sie der Fotograf unter Verwendung eines Teleobjektivs unbemerkt aus großer Distanz fest. Das Blitzlicht taucht die Gesichter in ein theatralisches Helldunkel, isoliert sie aus der Menge und arbeitet die individuellen Züge der Menschen heraus.

Eine der heimlich fotografierten Personen empfand die Fotos als Verletzung der Privatsphäre und verklagte den Fotografen. Auch wenn DiCorcia den Gerichtsprozess gewann, ist der Fall ein treffendes Beispiel für die komplexe Beziehung von Persönlichkeitsrechten, Voyeurismus und künstlerischer Freiheit, die Street-Fotos inhärent ist.

### Nan Goldin

In Nan Goldins schnappschussartigen Fotos ist das eigene Lebensmilieu das zentrale Thema. Die Kamera immer griffbereit, hält sie über Jahrzehnte ihr von Dragqueens, Transsexuellen,

Künstlerinnen und Künstlern bevölkertes Umfeld fest. Als eine der ersten Fotografinnen und Fotografen setzt sie sich hierbei mit der Krankheit Aids auseinander, damals ein Tabubruch. Im Unterschied zur klassischen Dokumentarfotografie definiert sie die Dargestellten nicht ausschließlich über die Krankheit. In ihrer zwischen 1991 und 1993 entstandenen Serie über das Paar Gilles und Gotscho ist die Erkrankung des einen Partners zwar deutlich präsent; indem Goldin jedoch Bilder aus dem Krankenhaus und aus der Zeit davor kombiniert, stellt sie vielmehr den Umgang mit dem Verlust eines nahestehenden Menschen ins Zentrum.

Der direkte, raue und kompositorisch wie technisch unperfekte Stil Goldins ist bis heute prägend. Ryan McGinley macht diese Praxis in den 1990er-Jahren zur Dokumentation der Jugendkultur fruchtbar. Er nimmt gleichermaßen tagebuchartige Fotos von Freunden und Geliebten beim Sex, Drogenkonsum oder Nacktbaden auf und charakterisiert diese so über ihre hedonistische Lebensweise.

## John Coplans

Ursprünglich Herausgeber des Magazins *Artforum*, Kunstkritiker und Direktor des Akron Art Museum in Ohio, wendet sich Coplans im Alter von 64 Jahren der Fotografie zu. In großformatigen, seriell konzipierten Bildern konzentrierte er sich auf die Darstellung seines eigenen nackten Körpers, um über Jahre schonungslos seinen Alterungsprozess zu dokumentieren. Mithilfe einer Assistentin, die den Kameraauslöser bedient, sowie mit einer Videokamera und einem Bildschirm, über welchen er jegliche Bildeinstellungen kontrollieren kann, inszeniert Coplans den Körper in scheinbar absurden Posen. Zudem verfremdet er ihn im Bild durch Fragmentierung und extreme Nahsicht. Coplans Werk steht im Kontext von Feminismus, Aktionismus und der Aidskrise der 1980er-Jahre, die mit einem Umdenken in der Körperdarstellung und einer Untersuchung von Themen wie Geschlecht, Sexualität, Krankheit und Alter einhergingen. Durch die Wiedergabe eines vergänglichen und „grotesken“ Leibes widersetzt Coplans sich gängigen Inszenierungen von Männlichkeit und gesellschaftlichen Idealen wie Jugendlichkeit und Perfektion.

## Cindy Sherman

Cindy Shermans vielschichtige Rollenspiele nehmen in einer Auseinandersetzung mit der visuellen Populärkultur ihren Ausgang. In den ab 1977 entstandenen *Untitled Film Stills* verkörpert Sherman stereotype Frauenfiguren, die sie an B-Movies oder Autorenfilme von Alfred Hitchcock und Michelangelo Antonioni anlehnt. Ihre Zitate hinterfragen die mediale Darstellung von Frauen für einen vornehmlich männlichen Blick ebenso wie die Urheberchaft und vermeintliche Einmaligkeit eines Kunstwerks. In der Rolle von Clowns irritiert Sherman durch groteske Verkleidungen, die von Horrorfilmen inspiriert sind und mysteriöse Personen hinter den Masken vermuten lassen.

## **Gregory Crewdson**

Gregory Crewdson inszeniert gleich einem Regisseur rätselhafte Szenen, die er unter Mitwirkung von Schauspielerinnen und Schauspielern sowie technischen Spezialisten in der Kulisse von Suburbs und auf Filmsets aufnimmt. Crewdson verkehrt die normalerweise mit Sicherheit und Idylle konnotierten Vorstädte durch die von Bedrohlichkeit und Einsamkeit geprägte Atmosphäre der Fotos in ihr Gegenteil. Indem der Künstler die ernsthaften Szenen mit den brillanten Farben der Werbe- und Modefotografie festhält, erzeugt er einen Widerspruch, der hinter der verführerischen Oberfläche der Kleinstadt verborgene emotionale Abgründe erahnen lässt.

## **Tina Barney**

Tina Barney zeigt in ihren großformatigen Tableaus Szenen aus dem Leben ihrer verzweigten Upperclass-Familie an der amerikanischen Ostküste. Obgleich die Bilder spontan fotografiert sind, ist die Grenze zwischen Dokumentation und Inszenierung fließend: Mit ihrer Großformatkamera hält sie über Jahre hinweg Familienmitglieder und Freunde bei alltäglichen Tätigkeiten und Aktivitäten fest, die Barney eigens wiederholen und nachstellen lässt. Durch die Rituale und den Habitus der Porträtierten untersucht Barney ihr gesellschaftliches Milieu und seine Repräsentationscodes, lässt aber gleichzeitig offen, inwieweit das soziale Rollenspiel für die Kamera aufgeführt wird.